

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 50 (2008)
Heft: 288

Artikel: Was ist Kino?
Autor: Eder, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-863886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist Kino?



Eine so einfache wie gescheitete Frage an das Kino hatte vor fünfzig Jahren André Bazin gestellt, der französische Kritiker: «*Qu'est-ce que le cinéma?*», Was ist Kino? In vier Bänden gesammelter Essays hatte Bazin ebenso kluge wie einleuchtende Antworten versucht, die bis heute als Bausteine zu einer Theorie des Films gelten dürfen. Das war 1958. Das

Kino war damals überschaubar, die neue Kunst des zwanzigsten Jahrhunderts. Es spielte sich in dunklen Räumen ab, in denen ein magischer Strahl bewegte Bilder auf eine Leinwand zauberte.

Und heute? Was ist Kino heute? Dass es Kunst sein kann, wirkt ja eher geschäftsschädigend.

Für Filme gibt es fünfzig Jahre nach Bazin bequemere und billigere Wege, sie zu sehen, als der Kauf einer relativ teuren Eintrittskarte: DVDs (ob legal oder nicht), das Fernsehen, das Internet. Digitale Kameras und Computer haben zudem den Amateuren Tür und Tor geöffnet, das Internet (Youtube und andere) bietet den Vertrieb. Ist das nicht auch Kino?

Was in den Filmtheatern, was bei den Festivals zu sehen ist, ist nurmehr ein kleiner Ausschnitt der tatsächlichen Produktion. Diese tatsächliche Produktion wiederum wird nurmehr zu einem Teil von den Studios hergestellt. Es kann gut sein, wir spekulieren, dass sich die klassische Film-Industrie angesichts dieser Veränderungen einer veritablen Krise gegenübersteht. Es kann auch sein, dass das Kino zum Museum wird, während sich die Unterhaltung der Massen anderswo abspielt. Wer die Massenabfütterungsanlagen namens Multiplex nicht mag, wird schon heute gut bedient: vom Österreichischen Filmmuseum in Wien, vom Zürcher Filmpodium, vom Arsenal in Berlin, von zahlreichen Festivals und Filmwochen. Da hat sich parallel zu den kommerziellen Filmtheatern eine Gegenbewegung etabliert.

Hinzu kommt eine Diktatur der Statistik. Die Mentalität grassiert, die Qualität eines Films sei an der Zahl der verkauften Eintrittskarten zu messen. Was für ein Unsinn. Der nun aber mal, nennen wir es Zeitgeist, in der Welt ist und selbst das Denken kleiner Verleihe oder Festivals beeinflusst. Der Traum vom grossen Publikum, nie wurde er so intensiv geträumt. Der rote Teppich, nie war er begehrter. Der Oscar ist selbst für viele, deren filmische Konzeptionen ganz anders sind, das höchste Glück auf Erden.

Diese Veränderungen wirken sich selbstverständlich auf die Filmkritik aus. Geschrieben wird über die Filme, die in den Kinos anlaufen. Das heisst, geschrieben wird nur über einen winzigen Teil der Produktion. Besonders krass ist die Situation in London. Ehrenwerte Kollegen, auch der grossen Tageszeitungen, sitzen Anfang der Woche eine Pressevorführung nach der andern ab, um dann gegen Wochenende in einer Kolumne über alle neuen Filme zu berichten, wie gut, mittelmässig oder miserabel sie auch sein mögen. Aus Italien ist Ähnliches zu hören. Kritik wird zur Service-Funktion degradiert. Von ihren Redaktionen werden Kritiker beauftragt, bei den grossen Festivals in Cannes, Berlin oder Venedig vom Wettbewerb zu berichten, vor allem über die Star-Filme, auch wenn die besseren,

interessanteren Filme oft in den Nebensektionen zu entdecken sind. Die Feuilleton-Chefs haben erkannt, dass der Film einen Unterhaltungs-Charakter hat, den sie für die Attraktivität ihrer Seiten ausnützen können – zu Gunsten von Interviews, Porträts, Klatsch, und zu Lasten einer seriösen Kritik.

Kritik wird stückchenweise abgeschafft. Wir sterben aus. Wir werden marginalisiert. Keiner braucht uns.

Keiner braucht uns? Erstaunlicherweise werden Diskussionen über Filmkritik gut besucht, von einem kenntnisreichen Publikum. Erstaunlicherweise finden nicht nur die neuesten Hollywood-Bestseller auf DVD raschen Absatz, gekauft werden auch klassische Filme und Editionen (wie anders lässt sich der Erfolg des amerikanischen DVD-Verlags Criterion und anderer erklären). Noch nie war es so einfach, sich die Klassik des Films in die eigene Bibliothek zu stellen (besonders, wenn man illegalen Kopien gegenüber keine allzu grossen Bedenken hat). Selbst die berühmten Schwarzmärkte in zahlreichen Ländern der Dritten Welt haben ein beachtliches Angebot an klassischen Filmen. Es gibt, so ist das zu interpretieren, ein Interesse am Kino und seiner Geschichte, das weit über das aktuelle Angebot in den Theatern hinausreicht.

In Peru gibt es eine Film-Zeitschrift, die von jungen Enthusiasten gemacht wird, «godard!», in der man beispielsweise über Béla Tarr lesen kann, den ungarischen Avantgardisten. In der Türkei wendet sich die Zeitschrift «Altiyazi» an ein junges Publikum. Wenn mich nicht alles täuscht, gibt es dieses neue, junge Publikum, das das Kino für sich entdeckt, abseits allen Mainstreams, nicht mehr im magischen Strahl des Projektors, sondern zuhause, auf einer DVD.

Es ist dasselbe junge Publikum, das die seriöse Filmkritik ernst und als Teil einer Film-Kultur nimmt. Diese Filmkritik findet in den kleinen Auflagen statt, in Zeitschriften (alten wie dem «Filmbulletin», das wunderbarerweise ein halbes Jahrhundert überleben konnte, und neuen, die überall publiziert werden), und im Internet, in speziellen Sites, die von verblüffend vielen Lesern besucht werden.

In dieser «Gegen-Kultur» ist Kino nicht die grosse, populäre Unterhaltungsmaschine, zu der sie die grossen Medien machen. Es ist, und da kommen wir auf André Bazin zurück, eine Sprache, eine Erzählform, «die alles ausdrücken kann». So paradox das auch klingen mag: die Zukunft des Kinos liegt in seiner Vergangenheit. Der Unterschied? Der magische Strahl kommt nicht mehr von einem 35mm-Projektor auf eine grosse Leinwand, er kommt von einem Beamer quer durch unser Wohnzimmer auf ein Bettlaken. Aber das ist noch immer Kino.

Klaus Eder

Generalsekretär des internationalen Filmkritikerverbandes
FIPRESCI